

Geburtstagsvorbereitungen

Bald ist es wieder so weit

Irgendwie ist es ja tröstlich: Die bedeutendste Persönlichkeit der Geschichte wurde nur etwa dreißig Jahre alt, entfernte sich nie weiter als 150 Kilometer vom Wohnort und lebte in einem Gebiet, das kleiner ist als Mecklenburg. Und hat doch die Geschichte, die Kultur, ja, die ganze Welt verändert.

Dass Jesus von Nazaret eine historische Persönlichkeit ist, wird heute wohl keiner mehr ernsthaft bezweifeln. Zu meiner Schulzeit in Leipzig war das noch anders, da wurde er als so historisch betrachtet wie der Weihnachtsmann. Aber eigentlich reicht die Berühmtheit dieses Jesus nicht aus als Begründung, wieso bis heute und weltweit und mit solchem Aufwand sein Geburtstag vorbereitet und gefeiert wird. Aristoteles oder Gandhi waren schließlich auch bedeutende Menschen. Wer denkt an ihre Geburtstage?

Nein, Weihnachten ist nicht nur Erinnerung an eine uralte Begebenheit. Weihnachten ist mehr; ein Ereignis, das immer wieder neu geschieht. So wie vor 2000 Jahren will Jesus von Nazaret – als der Sohn Gottes – heute bei den Menschen ankommen. Bei mir. Bei Ihnen. Wie damals auch. Deshalb verließen die legendären Hirten ihre Herde: um nachzusehen, was passiert ist in Betlehem, wer da zur Welt gekommen sein soll. Die Hirten waren bereit, sich auf Ungewöhnliches einzulassen. Sie ließen sich aus dem Konzept ihrer Vorstellungen bringen.

Foto: KNA



Der Adventskranz – ein Zeichen der Vorfreude auf die Geburt Jesu

Und dadurch wurde es spannend in ihrem Leben.

Wer so sein kann, ist ein „adventlicher Mensch“. Er lässt sich überraschen. Denkt Neues. Das Gegenteil, den „adventlosen Menschen“, beschreibt der Dichter Wilhelm Willms: „Gestern traf ich einen adventlosen Menschen. Der wusste alles. Der hatte alles. Der

brauchte nichts mehr. Der war rundherum zufrieden. Er war ein sehr leistungsfähiger Mensch. Auch nicht dumm. Aber dennoch entsetzlich dumm. Weil er nämlich nichts Außerordentliches aufkommen lassen konnte. Sonst wäre sein ganzes Konzept aus den Fugen geraten.“

Wir müssen uns aber durcheinander bringen lassen. Sonst sind wir

adventlos. Wir müssen Besuch empfangen können, der alle unsere Pläne über den Haufen wirft.

Denn Gott lässt sich nicht von uns einplanen. Und es wird weiterhin langweilig bleiben und trübsinnig, wenn wir die Aufregung des ankommenden Gottes nicht mitmachen.

Advent heißt Ankunft.

Juliane Bittner

Barbara war keine Barbie

Kennen Sie die heilige Barbara? Vom eigenen Vater wurde sie umgebracht, erzählt die Legende, weil sie einen Weg einschlug, der ihm nicht passte und einen liebte, der ihm nicht gefiel. Am Gedenktag dieser jungen Frau, es ist der 4. Dezember, werden die „Barbarazweige“ geschnitten. Mit ein wenig gärtnerischem Geschick blühen Kirsch- oder Apfelbaumzweige am Heiligen Abend: Frühling mitten im kalten Winter. Was dieser Brauch mit Barbara zu tun hat, lesen Sie

auf Seite 4.

Umfrage: Was tun im Advent?

Gern wird der Advent als stille Zeit bezeichnet, als Zeit, sich selbst eine „Aus-Zeit“ zu gönnen, sich zu besinnen, nachdenklich zu werden und auch ein wenig romantisch. Weihnachtskarten statt E-mails, selbstgebackene Plätzchen statt der Lebkuchen vom September aus dem Supermarkt, Lieder singen mit den Kindern oder Enkeln anstatt per CD singen zu lassen. Was bedeutet Ihnen der Advent? Eine Straßenumfrage zu Adventsfreuden und -leiden

auf Seite 12.

Selbstgebasteltes ist im Trend

Hallo Kinder! Weihnachten muss kein Loch in Euer Taschengeld reißen, das vermutlich sowieso viel zu knapp ist. Auch wenn die Werbung Euch das Geld aus der Tasche ziehen will: Viele Leute freuen sich, wenn Ihr ihnen etwas Selbstgebasteltes schenkt. Weil so ein Geschenk zeigt: Ihr habt Fantasie, und Ihr nehmt Euch Zeit, jemandem ganz persönlich eine Freude zu machen. Ideen, womit Ihr Eure Eltern, die Oma oder die Lieblingslehrerin überraschen, könnt, findet Ihr

auf Seite 9.

Ein Interview mit Dostojewski

Was würde passieren, wenn Jesus von Nazaret am 25. Dezember 2003 wieder geboren würde? Manche würden ihn erkennen, andere eher nicht. Manche würden ihm zuhören, andere würden abwinken: Kennen wir doch schon alles seit 2000 Jahren – und was hat's genützt? Der russische Dichter Dostojewski hat in seiner „Legende vom Großinquisitor“ Jesus in Spanien noch einmal zur Welt kommen lassen. Ein Interview mit dem Schriftsteller

auf Seite 25.